

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 50 (1970-1971)

Heft: 4: Presse in der Krise? : ein internationaler Querschnitt

Artikel: Italien : Eine Provinz im europäischen Pressewesen

Autor: Bütler, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Redaktionsstatut von «Le Monde»

Die schwierige Lage der französischen Presse hat vor einigen Jahren manche Redaktoren veranlasst, sich aktiv für die Unabhängigkeit und das Fortbestehen ihrer Zeitungen einzusetzen. Es hat sich eine Entwicklung abzuzeichnen begonnen, die auf ein Mitspracherecht und eine Beteiligung hin abzielt. Einen bis heute noch kaum nachgeahmten Schritt hat jetzt die Redaktionsgemeinschaft von «Le Monde» getan. Seit 1951 zu 28%, seit 1968 zu 40% Besitzer des Kapitals, verfügt sie über das Vetorecht bei allen wichtigen Entscheidungen, in denen es um die Zukunft ihrer Zeitung geht. Ohne das Mitspracherecht in der Verwaltung der Zeitung zu haben, kann sie sich der Ernennung eines Direktors, der Aufnahme eines neuen Teilhabers, der Zession oder der Kapitalerhöhung, der Auflösung der Gesellschaft oder einer Statutenänderung widersetzen – kurz, sie ist in der Lage, zu verhindern, dass die Zeitung ihre Direktion oder ihren Besitzer – damit ihre politische Linie – ohne ihre Zustimmung und ihr Wissen wechselt. Vor und nach dem Krieg war dies bei manchen Zeitungen der Fall. Die Redaktionsgemeinschaft garantiert so die Unabhängigkeit der Zeitung. Andere juristische Mittel sind vorhanden, um die Trennung – gleichzeitig jedoch die Zusammenarbeit – zwischen dem finanziellen und dem geistigen Kapital zu gewährleisten. In dieser Richtung muss sich die französische Presse entwickeln, wenn sie eines Tages das «Gesetz der Trennung von Idee und Geld» nicht, wie vor zwanzig Jahren, nur proklamieren, sondern auch wirklich anwenden will.

Italien: Eine Provinz im europäischen Pressewesen

HUGO BÜTLER

Im internationalen Vergleich gehört Italien, was seine Tagespresse betrifft, zu den unterentwickelten Gebieten Europas. Zu dieser harten Feststellung berechtigen ein paar knappe Zahlen: In England und Schweden beziehen 49 von 100 Einwohnern regelmässig eine Tageszeitung; 35 von 100 Schweizern sind Abonnenten oder ständige Käufer eines täglich erscheinenden Blattes. Noch vor ihnen reihen sich in dieser Statistik die Ostdeutschen, Norweger, Finnen und Dänen mit einer noch höheren Käuferquote (zwischen 46 und 36 pro 100 Einwohner) ein. Hinter den Schweizern folgen die West-

deutschen und Belgier (je etwa 30 pro 100), die Tschechoslowaken, Franzosen, Irländer und Holländer; auch von den Österreichern ist noch fast jeder vierte ständiger Erwerber eines Blattes. Fast am Ende dieser europäischen Liste, an 21. Stelle, rangiert Italien mit ungefähr zehn Zeitungskäufern pro hundert Einwohner. Es stellt sich damit hinter Bulgarien und Griechenland, aber noch vor Spanien, Portugal, Jugoslawien, Albanien und die Türkei. Zum Vergleich: vier von hundert Asiaten kaufen sich täglich ihre Zeitung, nur auf jeden 80. Afrikaner entfällt ein Exemplar einer Tageszeitung. Eine Klassifikation der UNESCO rechnet alle jene Länder, die die Zehnprozent-quote noch nicht überschritten haben, zu den unterentwickelten Gebieten¹.

Lesergeographie

Obgleich bei den meisten italienischen Tageszeitungen die Auflage aus Steuer- oder Prestigegründen ein streng gehütetes Geheimnis ist, steht nach verschiedenen Berechnungen fest, dass die Zahl der täglich verkauften Zeitungsexemplare fünf Millionen kaum übersteigt. (Etwa 15 Prozent der Auflage gehen durchschnittlich unverkauft als sogenannte «resa» an die Herausgeber zurück!) Das entspricht knapp zehn Prozent der Gesamtbevölkerung – ein Verhältnis, das schon 1938 erreicht und schon vor dem Ersten Weltkrieg nicht wesentlich ungünstiger gewesen war.

Wo liegen die Ursachen einer solchen Stagnation in Permanenz, dieses eigentlichen Misserfolgs der Tageszeitung in dem Land, dessen kontinental-europäische Rolle sonst oft mit dem globalen Wirtschaftserfolg Japans verglichen werden kann? (Die Japaner sind übrigens intensive Zeitungsleser: 42 von 100 kaufen sich ein tägliches Informationsorgan.) Zum Verständnis ist zunächst eine knappe Lesergeographie unerlässlich. In der Nordwestecke Italiens (Piemont, Aostatal, Lombardei und Ligurien mit total rund 14 Millionen Einwohnern) trifft es auf hundert Personen gut zwanzig Exemplare täglich; Nordost- und Mittelitalien (einschliesslich Rom/Latium, ohne Abruzzen, rund 19½ Millionen Einwohner) erreichen mit 11,5 Exemplaren pro 100 Bewohner etwas mehr als den Landesdurchschnittswert; Süditalien und die Inseln (zusammen 19 Millionen Einwohner) «konsumieren» im Schnitt nur etwa vier Zeitungsexemplare je 100 Einwohner. Im Industriedreieck von Mailand, Genua und Turin ist also fast ein europäischer Durchschnittswert (er liegt bei 24 pro 100) erreicht; im Süden dagegen noch immer eine Quote von asiatischer Geringfügigkeit.

Wirtschaftliche und kulturelle Barrieren

Es liegt hier ein ziemlich getreuer Spiegel des allgemeinen wirtschaftlichen und sozial-kulturellen Gefälles vom Norden nach dem Süden der Halbinsel.

insel vor. Ich erwähne ausdrücklich das Ökonomische und das Bildungsmässige, denn von 100 befragten *Nichtlesern* (von Tageszeitungen) geben im Schnitt etwa 18 ihren Analphabetismus oder Semianalphabetismus als Grund für den Verzicht auf tägliche Lektüre an, während ebensoviele ihr wirtschaftliches Unvermögen geltend machen². Das zweite Motiv ist nicht weniger glaubwürdig als das erste, denn gemessen am Durchschnittsverdienst nimmt sich der Preis der Tageszeitungen vor allem im Süden sehr hoch aus. Er wird vom Staat einheitlich festgesetzt und beträgt gegenwärtig 70 Lire (etwa 50 Rappen) pro Exemplar, handle es sich nun um eine 32seitige Ausgabe des «Corriere della Sera» oder um eine 8seitige der «Umanità», des neugeschaffenen Parteiorgans der Sozialdemokraten (PSU). Auch die Jahresabonnemente sind uniform auf 18000 Lire (etwa 125 Franken) festgelegt, was für das Budget mancher Familien eine bedeutende oder untragbare Belastung darstellt. Das Zeitungsabonnement, das meist ein Vertrauens- und Treueverhältnis des Lesers zu seiner Zeitung voraussetzt, hat sich in Italien denn auch nicht eingebürgert. Keine fünf Prozent der gesamten Auflage an Tageszeitungen entfallen auf diese einfache, für Verkäufer und Käufer sicherste Distributionsform.

Land ohne Massenblätter

Ein Pendant zum Londoner «Daily Mirror» oder zur deutschen «Bild-Zeitung» kennt Italien bisher nicht, weder was deren journalistischen Stil, die Auflage noch die nationale Verbreitung betrifft. Schuld daran mag einerseits die geographische Form der Halbinsel sein, die für ein populäres Massenblatt von wirklich nationaler Verbreitung die gleichzeitige Herstellung an mindestens zwei Druckorten unerlässlich machen würde. Die in Schweden, England und Japan bereits erfolgreich angewandte «Tele-Faksimile»-Übermittlung hat in Italien ihren Realisator noch nicht gefunden, wie hier überhaupt der technische Fortschritt in der Zeitungsherstellung nur mit Zögern und Verzögerung genutzt wird.

Auf der ganzen Halbinsel erscheinen gegenwärtig fast 80 verschiedene Tageszeitungen, wovon über 30 allein in den drei Städten Rom (17), Mailand (10) und Turin (4). Seit 1946 – damals erschienen 136 Tageszeitungen – hat die Vielfalt der italienischen Presse bedeutend abgenommen, und dieser Trend setzt sich jetzt um so stärker fort, als gegenwärtig der Grossteil der Branchenunternehmen mit wirtschaftlichen Verlusten arbeiten. Nur 35 Städte verfügen noch über eine Tageszeitung, während 57 Provinzhauptstädte ohne ein eigenes Informationsorgan auskommen müssen, darunter Padua mit über 200000 Einwohnern und Städte wie Ravenna, Perugia, Foggia, Salerno, Reggio Calabria, Ferrara, La Spezia und Alessandria mit

je über 100000 Bewohnern. In der Halbmillionenstadt Florenz hat die «Nazione» (Auflage etwa 220000) beide Konkurrenzblätter, den parakommunstischen «Nuovo Corriere» und den christlichdemokratischen «Giornale del Mattino» erdrückt. Das Phänomen der Konzentration lässt sich also auch bei der italienischen Tagespresse beobachten. Presseimperien à la Springer oder Zeitungskönige wie Lord Thomson of Fleet kennt Italien aber nicht.

Führende Blätter

Die auflagenstärkste und qualitativ beste Zeitung ist nach wie vor der «Corriere della Sera», der sich seit alters im Besitz der Industriellenfamilie Crespi befindet. Von den 550000 Exemplaren finden täglich gegen die Hälfte ausserhalb der lombardischen Metropole Absatz, Süditalien und die Inseln nicht ausgenommen, weshalb dem «Corriere della Sera» das Attribut nationaler Verbreitung am ehesten zugesprochen werden darf. Die beiden andern Blätter mit vergleichbarem quantitativen und teils auch qualitativen Ehrgeiz sind die Turiner «La Stampa» (Auflage um 480000, im Besitz der FIAT) und der erst 1956 gegründete «Il Giorno» (um 280000, erscheint in Mailand). «Il Giorno» ist zugleich der einzige ernsthafte Versuch, den sonst dominierenden, traditionellen, eher akademischen Zeitungsstil durch eine moderne, am «Paris-Express» und am Londoner «Daily Express» inspirierte graphische Gestaltung und durch popularisierenden Sprachstil unter Verwendung von Farbdruck- und Offsetbeilagen zu konkurrenzieren. Der Durchbruch ist aber nur halbwegs gelungen, und nach dem Unfalltod seines Protektors Ing. Enrico Mattei³ haben sich die formalen wie thematischen Impulse, die von diesem Blatt in seinen ersten Jahren unbestritten waren, ausgingen, unter dem bremsenden Einfluss der schon von jeher finanziell beteiligten Staatsindustrie (ENI) abgeschwächt.

Dass die Auflagen der meisten Zeitungen verhältnismässig bescheiden sind, ist aus dem bisher Gesagten bereits deutlich geworden. Die Zweihunderttausendergrenze überschreiten außer den bereits erwähnten nur noch die beiden auch qualitativ etwas gehobeneren Römer Blätter «Il Messaggero» und «Il Tempo», sodann der lesenswerte «Il Resto del Carlino» von Bologna, schliesslich die in Mailand und Rom erscheinende kommunistische Parteizeitung «L'Unità». Über 100000 Exemplare drucken je ein Blatt in Venedig («Gazzettino»), in Neapel («Mattino») und Genua («Secolo XIX») sowie die beiden Mailänder Blätter «Corriere d'Informazione» und «La Notte». In diese Grössenkategorie reihen sich – ein charakteristisches italienisches Unikum – aber auch vier täglich (!) erscheinende Sportzeitungen ein.

Parteipresse und politische Tendenzen

Die Zahl der Organe in Parteibesitz ist auf 11 zusammengeschrumpft, beträgt sogar nurmehr neun, falls man die doppelten Ausgaben von «Unità» und «Avanti!» (Organ der Linkssozialisten, PSI) nur einfach zählt. Die Gesamtauflage der Parteipresse übertrifft mit rund 650000 Exemplaren jene der vier Sport-Tageszeitungen nur wenig. Zahlenmäßig die Hälfte stellt mit ihrer doppelten Ausgabe von Rom und Mailand die «Unità». Der Luxus spezieller Genueser und Turiner Ausgaben ist auch für sie schon vor einigen Jahren untragbar geworden. Der «Avanti» erreicht gesamthaft keine 80000 Exemplare mehr. Das einzige offizielle Organ der Democrazia Cristiana, «Il Popolo», stagniert bei 40000. Dessen frühere Regionalausgaben von Turin, Mailand, Sizilien und Sardinien mussten alle aufgegeben werden.

Der titel- und auflagenmäßig weit überwiegende Teil der Zeitungen reiht sich gegenüber diesen entschiedenen Meinungsblättern unter die Kategorie der «Informationsorgane» ein, welche sich oft mit Vorliebe noch als «unabhängig» etikettieren. Folgen wir der Untersuchung des Publizisten Angelo Del Boca, welcher als erster eine kritische Bestandesaufnahme der italienischen Tagespresse mit internationalen Vergleichen geliefert hat⁴, so verteilen sich diese «unabhängigen Informationsorgane» neben der erklärten Parteipresse nach Besitz und Auflage unter die folgenden wirtschaftlichen, religiösen und politischen Gruppen:

<i>Anzahl Tageszeitungen und Besitzergruppe</i>	<i>Auflage</i>	<i>% an Gesamtauflage aller Tageszeitungen</i>
11 Parteizeitungen	655 000	11,3
2 parakommunistische	190 000	3,3
10 katholisch	480 000	8,3
18 industrielle Unternehmen	2 560 000	44,0
11 italienischer Industrieverband	240 000	4,2
4 Staatsunternehmen	520 000	9,0
19 verschiedene Eigentümer	640 000	11,0
4 Sportzeitungen	520 000	8,9
<hr/> Total	rund 5 800 000	100,0

Gruppiert man die Auflagezahl unabhängig von diesen an sich aufschlussreichen Besitzesverhältnissen nach der redaktionell eingehaltenen politischen Tendenz, so hat der Zentrumlinks-Kurs bzw. die gegenwärtige Regierungslinie den stärksten Sukkurs, allerdings dicht gefolgt von den Sympathisanten einer Zentrumspolitik und jenen einer Zentrumrechts-Politik.

Auffallend ist die Diskrepanz zwischen der Stärke der kommunistisch orientierten Tagespresse, die einen Zehntel der Landesgesamtauflage nicht übersteigt, und den Wahlerfolgen der kommunistischen Partei, die regelmässig mehr als einen Viertel aller Stimmen zu sammeln vermag. Anderseits besteht auch für die Christlichdemokraten keine ersichtliche Korrelation zwischen Parteipresse und Anteil an Wählerstimmen. Jedenfalls vermögen diese Fakten die beliebte Behauptung eines omnipotenten Manipulationsvermögens der Presse Lügen zu strafen, wenigstens was das Politische betrifft. Dass umgekehrt vielmehr Zeitungen oder einzelne Redaktoren Opfer politischer oder religiöser Pressionsversuche werden können, bezeugen neuere italienische Beispiele auf eklatante Weise, so etwa die Unterdrückung des im Sinne von «Le Monde» fortschrittlich-katholischen «L'avvenire d'Italia» von Bologna oder die seitens einiger DC-Magnaten erfolgte Pression gegen den Direktor des «Gazzettino di Venezia»⁵.

Umriss des italienischen Zeitungslesers

«Il popolo legge la tv»: mit diesem Paradoxon drückt ein Redaktor des «Corriere della Sera» seine Skepsis gegenüber den Chancen eines populären Massenblattes in der Art des «Daily Mirror» in Italien aus. Neun von zehn Italienern halten sich keine Tageszeitung; das Fernsehen ersetzt ihnen heute neben dem viel älteren Radio die tägliche Zeitungslektüre, an der sie zuvor (und noch immer) zu einem bemerkenswerten Prozentsatz durch Analphabetismus verschiedenen Grades verhindert waren. Geistige Faulheit, ein verbreitetes Desinteresse am Allgemeinen – das Individuelle, die eigene Familie, die persönlichen Beziehungen werden dagegen mit Wachsamkeit gepflegt – spielt nach Ansicht auch mancher italienischer Beobachter zweifellos mit. Für die verbreitete Bevorzugung der anstrengungs- und anspruchslosen Bildinformation gibt auch die ausserordentlich starke Verbreitung der farbigen Wochenillustrierten ein Indiz. Beim Illustratenkonsum halten nämlich die Italiener vor den Schweizern und Dänen mit 326 Exemplaren pro Woche und 1000 Einwohner bei weitem die europäische Spitze⁶. Der erstaunlich niedrige Verkaufspreis begünstigt den Erfolg dieser Periodika, unter denen nur wenige qualitätsmässig auch international hervorragen. Die offensichtliche Schwäche für den «Bildchenkonsum» manifestiert sich auch in der verblüffenden Inflation von sogenannten «fumetti», Comic-Strips im Micky-Mouse-Stil mit der unaufhörlichen Variation weniger, ins Simple reduzierter menschlicher Verhaltensweisen.

Um die grosse Masse dieser Nichtleser haben sich die italienischen Tageszeitungen weder werbemässig noch durch wissenschaftliche Untersuchung ihrer Abstinenzgründe je ernsthaft bemüht⁷. Was nun auf der anderen Seite die relativ kleine Zahl der Käufer und Leser der Tagespresse betrifft, so

handelt es sich bei über 70 Prozent von ihnen um qualifizierte Leute aus der wirtschaftlich-sozialen Mittel- und Oberklasse, die an sich nur etwa 35 Prozent der Gesamtbevölkerung stellt. Nur fünf Prozent der Leser gehörten 1966 den unteren sozialen Schichten und nur 24 Prozent der unteren Mittelklasse an⁸. Es überrascht unter diesen Umständen nicht, wenn Politik, Wirtschaft und Lokalchronik zu den eindeutig bevorzugten Leserinteressen zählen. Daran ändert das Faktum nichts, dass die Montagausgaben aller Zeitungen in einem horrenden Mass den Sportnachrichten frönen, die an diesem Tag jeweilen bis zu 70 Prozent des redaktionellen Teils beanspruchen.

Im Verhältnis des Lesers zu seiner Zeitung herrschen Misstrauensgefühle vor. Das hat seine Gründe teilweise bei den Organen selbst, die ihre Meinungsäusserungen häufig mehr an die Minister und Parlamentarier als an die übrigen Leser richten. Die Ambition, eine Schattenregierung zu sein, ist eine in verschiedenen Redaktionen von altersher verwurzelte Unsitte. Tatsächlich ist bei manchen Blättern der Vorwurf nicht leicht von der Hand zu weisen, sie hätten die reine Funktion eines politischen Pressionsinstrumentes ihrer Besitzer. Dieser Missstand vermag zugleich zu erklären, weshalb manche Zeitungen gar nicht um die Erhöhung ihrer Auflage bemüht sind, beispielsweise durch bessere Berücksichtigung der Leserinteressen, sondern sie kommen weiterhin heraus, obwohl sie seit Jahren wirtschaftliche Verlustgeschäfte darstellen. Mario Missiroli jedenfalls, der Präsident des italienischen Journalistenverbandes (Federazione Nazionale della Stampa Italiana), hat nicht gezögert, einzelne Organe als «politischen Service» von Industrien zu bezeichnen, den sich diese gerne etwas kosten liessen⁹.

Aspekte der italienischen Zeitungskrise

Manche Schwächen des italienischen Zeitungswesens sind damit bereits aufgezeigt; aber zu einer eigentlichen Krise, vor allem finanzieller Natur, haben sie sich doch erst in den letzten Jahren verdichtet. Dabei spielt nach verbreiteter Ansicht die verpasste betriebstechnische und gestalterische Erneuerung eine wichtige Rolle. Die Schuld daran wird meist dem Fehlen «reiner Herausgeber» zugeschrieben, das heisst solcher Verleger, die vorab am wirtschaftlichen Erfolg ihrer Zeitung und weniger am eigennützigen politischen Einfluss interessiert sind. Die gegenwärtig rapide Erhöhung der Produktions- und Verteilungskosten lässt sich um so weniger auffangen, als die mögliche Steigerung der Auflagezahlen durch den sozial-kulturellen Rückstand grosser zeitungsabstinenter Volksteile eng begrenzt ist. Die Hoffnung, neue Leserschichten zu gewinnen, wird durch die Konkurrenz von Fernsehen, Radio und Illustrierten zusätzlich verringert, dies um so mehr, als diese Konkurrenzmedien den Hauptteil des in Italien ohnehin noch verhältnismässig bescheidenen Reklamegeschäfts für sich abschöpfen¹⁰. Nur

der «Corriere della Sera» erreicht ein annähernd ausgeglichenes Verhältnis von Inserat- und Textseiten, wie es für schweizerische Zeitungen auf selbsttragender Basis als existenznotwendig gilt.

Anderseits entgehen auch italienischen Beobachtern spezifisch redaktionelle Schwächen mancher Tageszeitungen nicht. So haben mehrere der noch bestehenden Provinzblätter den nutzlosen Ehrgeiz, täglich einen möglichst guten Abklatsch des «Corriere della Sera» herauszugeben, den sie aber doch bei weitem nicht erreichen. Sie führen aus Bequemlichkeit einen grossen, wenn auch nur aus Agenturmateriel zusammengestellten Auslandteil, statt mit einem an lokalen Nachrichten reichen Eigenprodukt den nahe-liegenden Interessen ihrer Leser zu dienen. Den Weg zur redaktionellen und finanziellen Entlastung, die durch die Schaffung gemeinsamer Auslandteile leicht denkbar wäre, hat hier noch niemand gefunden, weil Mut und Vertrauen zur Zusammenarbeit – nicht nur in dieser Branche – fehlen.

Ziemlich hartnäckig hält sich sodann fast überall eine redaktionelle Mischformel, die Information und Kommentar regelmässig vermengt statt trennt, oder vom Bericht der Fakten zuweilen skrupellos unterschlägt, was dem beabsichtigten polemischen Kommentar abträglich sein könnte. Viele italienische Zeitungen haben deshalb, einzeln genommen, wenig dokumentarischen Wert. Dabei wird dem italienischen Hang zu sachfremder Geschwätzigkeit ohnehin täglich fast in jeder Zeitung auf der sogenannten «dritten Seite» ausführlich Tribut gezollt. Diese «terza pagina», Gemisch von Feuilleton und leerer Distraktion, ist ein resistentes Fossil des italienischen Journalismus, das erst allmählich den regelmässigen Spezialseiten über die verschiedenen Sach- und Wissenschaftsgebiete zu weichen beginnt, die der Popularisierung der Wissenschaft auf der Grundlage grösstmöglicher intellektueller Redlichkeit viel besser dienen.

Die spezifischen Schwierigkeiten der Parteizeitungen liegen darin, dass sie von ihrem aus finanziellen Gründen (kleines Inseratengeschäft, kleine Auflagen) auf 8 bis 16 Seiten beschränkten Platz einen guten Teil den Meinungsäusserungen ihrer politischen Gesinnungsfreunde reservieren müssen. Das lässt den übrigen «neutralen» Teil zuweilen ins Notdürftige abmagern, während etwa die 200 Journalisten und Redaktoren des «Corriere della Sera» regelmässig über das doppelte Platzvolumen verfügen und den Lesern eine bedeutend vollständigere und besser abgewogene Information anbieten können. Die stiefmütterliche Behandlung der Wirtschaftsfragen ist ein weiteres Manko vieler italienischer Tageszeitungen – dies obwohl das Land über vier täglich erscheinende Finanz- und Wirtschaftszeitungen verfügt, von welchen die 105jährige «Il Sole – 24 Ore» eine ansehnliche Reputation geniesst. Neue Impulse könnten in mancher Hinsicht von den beiden bedeutenden politisch-kulturellen Wochenzeitungen «Il Mondo» und «L'Espresso» ausgehen, die nicht nur technisch und graphisch hochmoderne

scheinen, sondern ebenso geistig auf der Höhe der Zeit stehen, politische und soziale Probleme mit Sachkenntnis aufgreifen und mit bemerkenswerter Selbständigkeit beurteilen. «L'Espresso» macht sich neulich besonders auch im Wirtschaftlichen stark, indem er seit April 1970 eine 12seitige Spezialbeilage für Wirtschaftsfragen mitliefert.

Sorgen der Berufsjournalisten

Die relative funktionelle Beschränktheit und die wirtschaftliche Krise der Tagespresse in Italien wirkt sich auch auf den Berufsstand des Journalisten aus. Von den professionellen aus dem Bereich der Tagespresse waren in den letzten Jahren ständig mehr als zehn Prozent arbeitslos bzw. ohne Anstellung. Ihre Gesamtzahl stagniert, und für junge Bewerber ist der Zugang zu den Redaktionen entsprechend schwierig, mit Talent und Begabung oft weniger als mit guten Beziehungen zu erreichen. Für die berufliche Ausbildung stehen zwölf nur teilweise Universitäten angeschlossene Journalistschulen zur Verfügung, die aber weder gesetzliche noch faktische Anerkennung geniessen. Erst vor gut zwei Jahren wurde ein 18monatiges Praktikum bei einer Zeitung mit Abschlussprüfung zum Obligatorium erhoben, ohne das die Zulassung zum Beruf nicht mehr möglich sein soll.

Bei den gegenwärtigen Bemühungen um eine gesetzliche Verankerung und Ordnung des Journalistenberufes, bei denen es im Grunde um dessen Anerkennung als «öffentlicher Dienst» geht, hat sich zudem die Tendenz abgezeichnet, der Berufsgruppe korporativistisches Gepräge zu verleihen, das dem italienischen Zunftgenossen ein Ausschliesslichkeitsrecht auf Information und Meinungsäusserung zuschanzen möchte. Gegen solchen Kastengeist müssten sich nötigenfalls nicht nur die in ihren Rechten beschnittenen ausländischen Journalisten in Italien wehren, sondern grundsätzlich noch vielmehr jeder freie Bürger eines demokratischen Landes. Ob die im Nachgang des «Heissen Herbstes» gebildete «Bewegung demokratischer Journalisten» hier die richtige Remedur zu schaffen vermöchte, scheint zweifelhaft, denn ihr «Manifest für die Freiheit der Presse und für den Kampf gegen die Repression»¹¹ ähnelt zu sehr einem Ableger der gewerkschaftlich-kommunistischen Kampagne verwandten Titels.

¹ UNESCO, *L'information à travers le monde – Presse, radio, télévision, film*, Amsterdam 1966. – ² Bollettino DOXA, 1964, S.173 (aus: «Lettura di giornali e dibattiti come indici di maturità politica»). – ³ Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Direktor der Florentiner Zeitung «La Nazione». – ⁴ Angelo Del Boca, Gior-

nali in crisi – Indagine sulla stampa quotidiana in Italia e nel mondo, Torino 1968. – ⁵ L'Espresso, 5.4.1970, S.6 – ⁶ Del Boca, S.161. – ⁷ Del Boca, S.80. – ⁸ Del Boca, S.81. – ⁹ Del Boca, S.143. – ¹⁰ Internationale Vergleichszahlen in «Il Mondo» 22.3.1970, S.14. – ¹¹ Vgl. «L'Unità» vom 20.4.1970, S.3.